

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 27.

Mittwoch den 5. April 1899.

9. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

betreffend die Kontrollversammlungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamts R a m e n z finden wie folgt statt:  
Montag den 10. und Dienstag den 11. April vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Ramenz, Schützenhaus.  
Mittwoch den 12. April vorm.  $\frac{1}{2}$  9 Uhr in Schwepnitz, Gasthof.  
Mittwoch den 12. April nachm.  $\frac{1}{2}$  1 und 3 Uhr in Königsbrück, Schützenhaus.  
Donnerstag den 13. April vorm. 7, 9 und 11 Uhr in Pulsnitz, Schützenhaus.  
Freitag den 14. April vorm. 8 und 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof.  
Sonnabend den 15. April vorm. 9 und 11 Uhr in Crostwitz, Gasthof von Wente.

### Chinas Aufteilung.

England scheint den Zeitpunkt für gekommen zu erachten, mit der „chinesischen Frage“ reinen Tisch zu machen. Natürlich möchte es sich den Löwenanteil an der Beute sichern, ehe ihm Rußland, Frankreich und Deutschland mit stärkeren Kräften in den Arm fallen können, als dies heute der Fall ist. Daher ist die Meldung der „Morning Post“ gar nicht so unwahrscheinlich, daß der englische Botschafter in Petersburg rund heraus Vorschläge zur Teilung Chinas gemacht haben soll. Rame die Angelegenheit jetzt zur Entscheidung, so würde Rußland den kürzeren ziehen. Denn Rußland ist durchaus nicht so stark, wie es den äußeren Anschein hat. In vielen seiner Gouvernements wüthet die Hungersnot, der Staat arbeitet mit einem bedeutenden Defizit und ist an allen Ecken und Enden engagiert. Der Zar hat den ehrlichsten und besten Willen, aber seine Umgebung verfaßt und die Korruption in den unteren Beamtenklassen ist nicht auszurotten. So versteht man, daß Murawiew das scheinbar vorteilhafte Anerbieten Rußlands abgelehnt hat. So gern Rußland möchte — es kann nicht; selbst der Kreditmarkt des französischen Freundes ist ihm verschlossen.

Damit hat England Vorhand und es nützt seine Stellung Rußland gegenüber ebenso aus, wie gegenüber den Franzosen. Es läßt seine alten Intrigenkünste spielen. Wie es Italien zum Vorgehen in China aufgepuscht hat, ist noch in frischer Erinnerung. Und klugerweise läßt es die Mittelmeerstraße etwas zappeln, damit sie sich um so enger an England angeschlossen hat, wenn „die Sache losgeht“. Zugleich hat es die drohende Anlehnung Italiens an Frankreich zu hintertreiben gewußt, indem es im afrikanischen Abkommen dem Besiegten von Fasjoda das Hinterland von Tripolis überließ, was unfehlbar eine Spannung zwischen Rom und Paris zur Folge haben muß; hat man in Italien dem romanischen Nachbar doch nur mühsam Tunis vergessen. Schließlich soll das englische Kanal-Geschwader in den italienischen Gewässern die Freundschaft warm halten, bei den guten italienischen Weinen oder — auf andere Weise. Wenn also jetzt Italien, wie England vorschlägt, an der Konferenz teilnimmt, dann ist dafür gesorgt, daß es die britische Seite nicht verläßt.

Neuerdings hat John Bull noch zwei neue Figuren ins Spiel gebracht: Dänemark und Belgien. Ersteres schiebt zunächst einen Kreuzer, vermutlich nach größerem Muster unter dem Prinzen Waldemar, nach China. Und an den übertriebenen Geschichten vom Zarenhofe, die ja in Kopenhagener Blättern zuerst wucherten, dürfte die bekannte — Geschicklichkeit englischer Quellen auch nicht ganz unbeteiligt gewesen sein. Belgien aber hat man in Peking den fetten Bissen Hankau am Yang-tse-kiang mit einem entsprechenden Landgebiet verschafft. Ohne Englands Einwilligung

hätte Belgien überhaupt nicht daran denken können, sein Augenmerk auf Hankau zu lenken; denn laut dem Vertrage mit China darf kein Fußbreit Boden des Yang-tse-kiangs an andere Mächte übergehen oder ihnen verpachtet werden. Auf diesem wichtigen Posten wird Belgien nun ein treuer Verbündeter Englands bleiben und dabei ein sicheres Gegengewicht gegen eine russisch-französische Gesellschaft bilden, die England in jenen Gegenden unbehagen ist. Und um den König Leopold noch enger an die englische Kette zu legen, scheint man ja sogar seinen kongostaatlichen Absichten auf das Bahrel-Gozal entgegenzukommen, vielleicht mit einem Ausblick in die Zukunft, wo unter Umständen der Kongostaat doch unter den Hammer kommt und man dann gleich den Stiel in die Hand kriegt.

Natürlich kann es Rußland nicht angenehm sein, wenn einmal in einer chinesischen Teilkonferenz neben Italien noch verschiedene andere Staaten unbedingte Anhänger John Bulls sind. Aber die erwähnten Nöte fesseln ihm die sonst so gern kräftig ausbreitenden Füße. So versucht es augenscheinlich mit „kleinen Mitteln“, an der indischen Grenze, den überlegenen Gegner zu schrecken. Schon dieser Tage wurde ja von einem Vorstoß auf dem Pamir-Plateau berichtet. So melden die „Times“ aus Kalkutta:

„Der russische Konsul in Kaschgar erklärte kürzlich Rußland beabsichtige, in Tagarma einen Militär-Posten einzurichten. Daraufhin wurde eine kleine chinesische Truppenabteilung nach Tagarma beordert, um den Ort zu besetzen. In Kaschgar erhält sich noch immer das Gerücht, Rußland beabsichtige das Sarykol-Gebirge zu besetzen. Eine Bestätigung dieser Meldung ist jedoch noch nicht erfolgt. Gerüchte werden verlautet, in Fort Murgabi seien russische Verstärkungen eingetroffen.“

Das ist recht wenig, kostet wenig und nützt wenig. Solcher kleinen Drohverusche kann England heute lachen, seitdem seine Stellung durch die deutsche Freundschaft so mächtig gewachsen ist. Nur ist die Frage am Platze, wie Deutschland dabei seine Rechnung findet. Die deutsch-englischen Abmachungen wegen Afrika sind noch nicht bekannt. Vielleicht enthalten sie die zu erwartenden englischen Gegendienste.

### Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Sparkassenbericht auf März d. J. In 126 Posten wurden 7944 Mark 31 Pfennige eingezahlt, dagegen in 44 Posten 3817 Mark 31 Pfennige zurückgezahlt, 17 neue Bücher ausgestellt und 6 kassiert.

Bretinig. Vor einem vollen Hause, das dem Vereine „Thalia“ nur zu gönnen war, gelangte am 1. Osterfeiertage von diesem im Gasthof zum „deutschen Hause“ das Schauspiel „Nillas der Holzschneider“ zur Darstellung. Reich an Verwandlungen und höchst schwierig, lösten trotzdem die Spieler ihre Auf-

Zur Frühjahrs-Kontrollversammlung haben sich sämtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatzreservisten, sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militärverhältnis stehenden Halb- und zeitig Ganz-Invaliden zu stellen.

Die Einberufung zu den Kontrollversammlungen erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft seitens des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft. R a m e n z, im April 1899.

**Rgl. Meldeamt Ramenz.**

gab in einer Weise, die volles Lob verdient. Das Publikum, das dem Gange des Spieles mit größter Spannung folgte, dankte, indem es lebhaft applaudierte.

— Vom 1. Januar 1900 an werden die Väter unehelicher Kinder für ihre Kinder besser zu sorgen haben, als bisher. Das Gesetz läßt es nicht mehr zu, daß nur die Mütter allein die Lasten zu tragen haben. In Zukunft wird der Vater nicht mehr bloß einen Betrag zum Unterhalt des Kindes bis zu dem vollendeten 14. Lebensjahre zu tragen haben. Der Unterhalt umfaßt den vollen Lebensbedarf, sowie die Kosten der Erziehung und der Fortbildung zu einem Berufe. Ist das Kind zur Vollendung des 16. Lebensjahres infolge körperlicher und geistiger Gebrechen außer Stande, sich selbst zu unterhalten, so hat ihm der Vater auch über diese Zeit hinaus Unterhalt zu gewähren.

Skaska, 30. März. Heute früh 11 Uhr entlud sich über unsern Ort ein schweres Gewitter. Ein Blitzstrahl schlug in die Fabrik-Ecke, zerschmetterte die Spitze des Blitzableiters an demselben, entzündete den Staub und die getrocknete Kohle des Sammel-, Preß- und Trockenelevators, verbrannte den mit dem Reinigen einer Presse beschäftigten Arbeiter Schulze aus Trado leicht an Händen und Gesicht, ohne jedoch weiteren Schaden an den Gebäuden und Maschinen anzurichten.

Bautzen, 30. März. Gestern Nachmittag kurz vor  $\frac{3}{5}$  Uhr waren hier und in der nächsten Umgebung schnell hintereinander drei kurze heftige Detonationen zu hören; die Ursache waren Explosionen, die in der Sächsischen Pulverfabrik Kranz u. Komp., deren Werke zwischen hier und Dehna liegen, aus bisher noch unaufgeklärter Ursache erfolgten. Durch diese Explosion sind 6 Häuser des Werkes teils ganz zerstört, teils weniger beschädigt worden; es handelt sich um das Preßwerk, das Zerklünerungswerk, das Abstaubwerk, das Polierwerk, das Körnerwerk und die Hydraulische Presse. Es ist ein sehr großer Materialschaden durch die Explosion eingetreten. Leider haben auch mehrere Arbeiter des Werkes schwere und leichte Verletzungen erlitten. Am schwersten verletzt wurden die Arbeiter Schlade und Herrmann, welche beide im hiesigen städtischen Krankenhause gestorben sind. Ersterer hinterläßt Frau und sechs Kinder, letzterer Frau und zwei Kinder. Zwei andere Arbeiter sind leichter verletzt worden. Durch glückliche Fügung blieb der Arbeiter Lische gänzlich unverfehrt, obgleich dessen Arbeitsraum mit explodierte: er ward nur zu Boden geworfen. Der Arbeiter Gewohnsprang in die vorbeifließende Spree und ist unverletzt. — Die Explosionsstätte zeigt vielfach starke Zerstörungen; der Standort des einen Hauses z. B. ist nur noch durch einen Haufen Steine kenntlich, auch sind Bäume geknickt, starke Äste abgerissen und fortgeschleudert, mehr als armstarke Eisenwellen

verbogen (eine davon fast im rechten Winkel gebogen) und weggeschleudert zc. Große Balken sind viele Meter weit geflogen, Bretter Balkenteile und Dachpappenstücke lagen weit auf der anderen Seite des Spreuers oder hingen 50—60 Meter entfernt auf hohen Bäumen. Verschiedene Schuppen und namentlich die Wohnräume des Herrn Faktors Henker haben infolge des Luftdruckes nahezu alle Fensterscheiben eingebüßt, auch sind teilweise die Fensterkreuze eingedrückt oder herausgeschleudert worden. Unsere Feuerwehr zu alarmieren lag keine Veranlassung vor; jedoch wurde für alle Fälle als Wache während der Nacht eine Anzahl Mannschaften in das Werk beordert. — Ob die eingeleitete Untersuchung über die Ursachen der Explosion Genaueres feststellen wird, ist zur Zeit noch nicht abzusehen; auch über die Menge des zur Explosion gekommenen Pulvers war nichts näheres zu erfahren.

Dresden. Einen gräßlichen Tod gab sich am Montag Nachmittag  $\frac{1}{2}$  2 Uhr der mit Bruder und Schwester in dem Hause Gutkowstraße 4 gemeinsam eine Wohnung teilende Betriebssekretär J. Dieser war seit Wochen in ärztlicher Behandlung und benutzte kurz vor dem Mittagmahl die heimweilige Abwesenheit seiner Schwester, sich aus dem dritten Stockwerk, nur mit Strümpfen und Hosens bekleidet, hinab auf das Straßenniveau zu stürzen. Mit zerschmettertem Hinterkopf blieb der etwa 50 Jahre alte Beamte, der unverheiratet war und in geistiger Umnachtung gehandelt hatte, regungslos dort liegen. Als die Schwester von einem kurzen Gange nach einem Geschäfte nach Hause zurückkehrte, fand sie das Unglück geschehen. Noch am selben Abend hauchte der unglückliche Mann sein Leben aus.

— In Bohmen hat sich ein 19-jähriges Mädchen mittels Phosphorvergiftung das Leben genommen. Als Grund wird angegeben, daß es dem Mädchen im Dienste nicht mehr gefallen habe.

— In Gröba bei Miesä wurde der aus Niko in Oesterreich gebürtige Jafenarbeiter Filhan von seinem aus Thüringen stammenden Kollegen Schaffrau mit einem Holzschlängel getötet.

Königsstein, 1. April. Der Zeichner des „Simplicissimus“, Herr Th. Heine, hat vorigen Sonnabend die sechsmonatige Festungshaft, zu der er kürzlich vom König Albert an Stelle der ihm gerichtlich zuerkannten sechsmonatigen Gefängnisstrafe begnadigt wurde, auf der hiesigen Festung angetreten.

— Der schon wegen Diebstahls vorbestrafte Schriftsetzer Weißbach aus Cranzahl hatte bei seiner Kondition in zwei Chemnitzer Buchdruckereien Lettern im Werte von 350 Mark und 40 Mark gestohlen, um sich „selbstständig“ zu machen (!). Er wurde zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis und dreijähr. Ehrverlust verurteilt.

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Das Kaiserpaar beabsichtigt, dem jung vermählten Bruder der Kaiserin, Herzog Günther zu Schleswig-Holstein, auf Schloß Brinckenau einen Besuch zu machen.

\* Prinz und Prinzessin Heinrich beabsichtigen dem Grafen von Hohenhausen am vorigen Dienstag zu verlassen. Die „Deutschland“ sollte das prinzipale Paar nach Amoy bringen, wo die Prinzessin für einige Zeit zu weilen gedachte, während der Prinz an Bord seines Flaggschiffes nach Manila gehen wollte. Bevor Prinzessin Heinrich die Rückfahrt nach Deutschland am 23. April mit dem Reichspostdampfer „Prinz Heinrich“ antritt, beabsichtigen beide nochmals nach Schanghai zu kommen.

\* Von den Samoa-Inseln kommen sehr schlechte Nachrichten: Seit vierzehn Tagen schon werfen amerikanische und englische Panzerschiffe Bomben in die Stadt Apia, weil Mataafa und die zu ihm haltenden Hauptlinge fortfahren, im Widerspruch mit dem Berliner Vertrag zu handeln. Auf eine vom amerikanischen Admiral Kauz erlassene Proklamation hin verließ Mataafa die Stadt Apia und zog ins Innere der Insel. Der deutsche Konsul erließ eine Gegenproklamation. In Apia sollen mehrere englische Soldaten getötet und verwundet worden sein. Bei dem Bombardement wurde durch eine „fehlerhafte Granate“ auch das Haus des deutschen Konsuls beschädigt. Die Deutschen haben sich an Bord des „Falke“ begeben. — Jedenfalls ist das eigenmächtige Vorgehen der Amerikaner ein starkes Stück, eine Herausforderung Deutschlands, das weit mehr Interessen in Samoa zu schützen hat, als England und Amerika zusammengenommen. Jedenfalls ist die Lage sehr ernst!

\* Reichskanzler Fürst Hohenlohe feierte am Karfreitag seinen 80. Geburtstag. Möge der Staatsmann, der als fünf- und sechzigjähriger die Würden des Reichskanzlers übernahm, noch lange einer dauerhaften Gesundheit sich erfreuen. Die „Post“ erwähnt, daß von manchen Seiten dem achtzigjährigen Staatsmann zu diesem Tage hohe Ehrungen zugebracht worden seien; doch Fürst Hohenlohe habe sich den lauten Kundgebungen entzogen, um in Baden-Baden im engsten Kreise der Angehörigen den Geburtstag zu verleben.

\* Der Reichsanwalt veröffentlicht die kaiserliche Verordnung betr. die Uebernahme der Landeshoheit über das Schutzgebiet von Deutsch-Neu-Guinea durch das Reich. Die Landeshoheit wird am 1. April 1899 übernommen.

\* Die marokkanische Regierung hat gegenüber dem von Deutschland ausgehenden Druck nachgegeben. Die deutschen Ansprüche werden binnen wenigen Tagen erledigt werden.

\* Dem Vernehmen der „N. A. Z.“ nach werden als Vertreter des Deutschen Reichs an der Abrüstungs-Konferenz im Haag der kaiserliche Botschafter in Paris, Graf v. Münster, der Professor an der Universität München, Dr. Frhr. v. Stengel, der Professor an der Universität Königsberg, Geh. Justizrat Dr. Born, und je ein höherer Offizier des Landheeres und der Marine teilnehmen.

\* Ueber den Major von Wischmann, der bekanntlich auf einer Reise in Südwestafrika begriffen war, waren in der letzten Zeit einige Besorgnisse aufgetaucht, da es hieß, daß die europäischen Begleiter ihn verlassen hätten. Die „Tgl. Rundsch.“ kann nun mitteilen, daß der Reisende wieder gesund und munter in Swakopmund eingetroffen ist und über Kapstadt und die Ostküste nach Deutschland zurückkehren dürfte, wo er in etwa vier Wochen erwartet wird.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die budget- und verfassunglose Zeit in Oesterreich dauert an. Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung auf Grund des Paragraph 14 betr.

die Forterhebung der Steuern und Abgaben, ferner betr. die Befreiung des Staatsaufwandes bis zum 30. Juni d.

### Frankreich.

\* Von seinen Strapazen will sich der Pariser Kassationshof nun längere Zeit erholen. Er hat sich bis zum 13. April Ferien gegeben. Der Antrag Loewis, bloß vier Tage zu feiern, wurde abgelehnt. Erst nach den Ferien erfolgt die Entscheidung über die Frage, ob eine ergänzende Untersuchung anzuordnen ist. Die Drehspresse setzt ihre Enthüllungen über Äußerungen von Billot, Zurlinden und anderen Generalen fort, aus denen hervorgeht, daß keiner von ihnen jemals an die Schuld von Drehfus glaubte.

\* Die Mitglieder der militärischen Fachpresse veranstalteten am Dienstag in Paris ein Bankett, an dem auch der Kriegsminister Freycinet teilnahm. Dieser äußerte dabei in einer Ansprache laut Meldung der Blätter, die äußere Verwicklung, die vor kurzem drohte, habe beigelegt werden können. Frankreich habe jedoch noch eine andere Prüfung, die Drehfus-Angelegenheit, zu bestehen. Das Blut der Nation werde von schleichendem Gift infiziert, die Entscheidung des obersten Gerichtes werde aber bald einen normalen Zustand wieder herstellen.

### Italien.

\* In Rom scheint jetzt eine Ministerkrise bevorzustehen. Anlaß dazu bietet die auswärtige Politik. Zunächst handelt es sich um das Fiasco des schlecht geleiteten Unternehmens in China. Während das kleine Dänemark Aussicht hat, durch Vermittelung des mächtigen Rußland ein Hafengebiet in China zu bekommen, lehnt die chinesische Regierung mit Sohn die Ueberlassung der Samun-Bai an Italien ab. Dazu fügt sich Italien auch durch das englisch-französische Abkommen bezüglich Aritas über den Löffel barbiert, denn Frankreich erhält dadurch das Hinterland von Tripolis zu seiner Interessensphäre rechnet, das jetzt aber unfehlbar der französischen Ummarmung erliegen muß.

### Schweden-Norwegen.

\* Eine Konferenz zur Festlegung eines Programms für eine internationale Untersuchung der Nord- und Ostsee im Interesse der Fischerei ist von Schweden angeregt worden; Deutschland, Dänemark, Norwegen, Rußland und Holland sind dazu eingeladen. Die Konferenz soll in Stockholm im Juni abgehalten werden. Der Vorschlag scheint besonders in England großes Interesse erweckt zu haben. Staatssekretär Brodrid brachte die Sache dieser Tage im Unterhause zur Sprache und erklärte, daß er Schweden aufgefordert hätte, alles mögliche zu thun, um die Konferenz zu Stande zu bringen. Der Zweck der Konferenz besteht in der Hauptsache darin, eine gemeinsame Ordnung der wissenschaftlichen und praktischen Meeresforschungen für alle beteiligten Länder auszuarbeiten. Da diese Untersuchungen bisher von jedem Lande einzeln unternommen wurden, so haben sie bisher nicht die Ausbeute ergeben, die sie bei einem systematischen Zusammenarbeiten geben könnten. Es sollen nach Vereinbarung der Methoden jedem Lande die Meeres-Untersuchungen längs der eigenen Küste übertragen werden.

### Spanien.

\* Der in Madrid anwesende Vertreter der philippinischen Aufständischen namens Lopez, ist bisher an keiner amtlichen Stelle empfangen worden, auch hat die Regierung bisher keinerlei Neigung gezeigt, mit dem Abgeordneten in Verhandlungen wegen der spanischen Gefangenen zu treten. Gleichwohl hat die nordamerikanische Regierung durch Mittelspersonen nach Madrid die Erklärung gelangen lassen, Spanien werde die ihm im Friedensvertrag zugesprochenen 20 Mill. Dollar nicht erhalten, wenn es die Philippiner durch irgend eine Geldzahlung unterstütze.

### Balkanstaaten.

\* Gegen türkische Zollplandereien soll seitens der Mächte eingeschritten werden.

Wie ein Wolffisches Telegramm aus Konstantinopel meldet, traten am Montag die Vorkämpfer zusammen, um über Reklamationen zu beraten, welche bei der Pforte gegen das den Handelsverkehr störende Verfahren der Zollämter bei chemischen Warenanalysen erhoben werden sollen.

### Amerika.

\* Man fragt sich in New Yorker militärischen Kreisen mit Besorgnis, ob die Siegesnachrichten des Generals Ditz mit der Wahrheit übereinstimmen. Man befürchtet nämlich, daß diese Berichte nur teilweise richtig sind. Die Zahl der Toten und Verwundeten auf amerikanischer Seite soll bedeutend größer sein, als angegeben wird. Blättermeldungen aus Washington besagen, Präsident Mac Kinley habe mit den Ministern eine Konferenz gehabt und man habe beschlossen, 35 000 Freiwillige aufzurufen, zunächst aber reguläre Truppen von Cuba nach Manila zu schicken und erst nach der heißen Jahreszeit dieselben durch die neuen Freiwilligen zu ersetzen.

### Äfien.

\* Das deutsche Auswärtige Amt soll nach englischen Mitteilungen von Tsintau Berichte über die Eingeborenen-Wirren in Schantung empfangen haben; diese seien bisher nicht veröffentlicht worden. Deutsche Ingenieure und Beamte, die das Innere der Provinz bereisten, meldeten der Regierung, daß ein Aufstand der Eingeborenen zum Beginn des Sommers nicht unwahrscheinlich sei. Seit der Besetzung von Kiautschou sei der Fremdenhaß rasch gemachsen. Anfälle auf einzelne deutsche Soldaten außerhalb der Stadt seien nichts Ungewöhnliches. Prinz Heinrich verlängertes Verweilen in den chinesischen Gewässern bis Herbst 1899 hänge wahrscheinlich mit diesen Ereignissen zusammen. Bestätigung bleibt abzuwarten.

\* Neue Unruhen scheinen in China bevorzustehen. Wie das „Neuerste Bureau“ aus Peking meldet, findet eine Truppenbewegung in der Richtung auf Peking statt. Die Kangstruppen, welche die Unruhen im vorigen Herbst verursacht hatten, beabsichtigen, sich in der unmittelbaren Nähe im Norden der Stadt zu lagern.

## Von der deutschen Tiefsee-Expedition

Sind über den Verlauf der Reise neue Berichte eingegangen, aus denen im Reichsanwalt. Auszüge mitgeteilt werden. In den bisher veröffentlichten Berichten wurde die Fahrt der Expedition von Hamburg bis Kapstadt geschildert. Bis dahin hatte die Expedition verhältnismäßig bekannte Gebiete durchfahren. Fortan gelangte sie zu ihrer Hauptarbeit, der biologischen und ozeanographischen Erforschung des antarktischen Meeres des Indischen Ozeans. Die Expedition wählte einen von den neueren Fahrten abweichenden Weg. Sie unternahm von Kapstadt in S.W.-Richtung einen Vorstoß nach der „Boubet“-Gruppe, um längs der Pazifikgrenze über die Kerguelengruppe in den Indischen Ozean zu gelangen. Bestimmend für die Wahl dieser Route war mit die Absicht, die Wiederauffindung der 1739 entdeckten „Boubet-Insel“ zu versuchen. Der Versuch gelang. Ueber die Auffindung der Boubet-Insel heißt es in dem Bericht: „Am 24. November trafen wir in der Höhe des 54. Breitengrades auf jene Region, in der die englischen Admiraltitätskarten drei Inseln verzeichnen und sie als „Boubet-Gruppe“ zusammenfassen. Während in den letzten Tagen sehr ansehnliche Tiefen, zwischen 4000 und 5000 Meter (zweimal sogar Tiefen über 5000 Meter) gelotet worden waren, ergab die Lotung am 24. November nur 2268 Meter. Hierdurch war ein unterirdischer Rücken nachgewiesen, welcher vielleicht den Inseln als Sockel dienen konnte, und es handelte sich nun darum, systematisch die ganze Region abzuloten. Gegen Mittag des 25. November kam der erste große Eisberg in Sicht, an dem bei hochgehender See die Brandung gewaltig tobte. Vergeblich wurde nach den Inseln ausgeschaut, jedoch fiel es auf, daß der Seegang trotz des noch herrschenden stürmischen Nordwest ruhiger wurde. Kurze Zeit

darauf — nach drei Uhr — erscholl der Ruf, daß Land vor uns liege. In verschwoommener, halb beuilliger hervorbreitender Konturen zeigte sich in einer antarktischen Pracht und Wildheit ein steiles Geland, das nur sieben Seemeilen entfernt lag. Schroffe und hohe Abhänge auf der West- und Nordseite, über welche ein grandioser Gletscher bis zum Meeresspiegel abfällt; ein gewaltiges Fimfeld, welches sanft geneigt im Süden mit einer Eismauer am Meere endet; die Kämme der Höhen in Wolken verdeckt — das war der Eindruck, den man von der seit 75 Jahren verschollenen und von drei Expeditionen vergeblich gesuchten Insel empfing.“ Von Interesse sind auch die folgenden Mitteilungen, einmal über das Tiefenrelief der antarktischen Regionen, sodann über die biologischen Untersuchungen in der kalten Region: „Eines der überraschendsten Ergebnisse unserer Fahrt bilden die gewaltigen Tiefen, die seit dem Verlassen der Boubet-Insel gelotet wurden. Von 17 Lotungen zwischen der Boubet-Region und Enderby-Land weisen nicht weniger als elf Tiefen zwischen 5000 und 6000 Meter, 5 solche zwischen 4000 und 5000 Meter und nur eine (dicht bei der Boubet-Insel) eine Tiefe von 3080 Meter auf. Auf Grund dieser Lotungsreihe (der ersten, welche in solcher Vollständigkeit im antarktischen Gebiete durchgeführt wurde) erfahren die bisherigen Vorstellungen über das Tiefenrelief des antarktischen Ozeans eine wesentliche Erweiterung und Berichtigung. Wir wenden besondere Aufmerksamkeit dem „Planton“, d. h. den zwischen Oberfläche und Grund schwimmenden pflanzlichen und tierischen Organismen, zu. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß der Formenreichtum des antarktischen Gebietes zwar hinter jenem der warmen Zonen zurücksteht, aber trotzdem uns oft in hohem Maße überraschte. Der Zuwachs unserer Kenntnisse an neuen, oft prächtigen Bewesenen, die den antarktischen Gebieten eigentümlich sind, ist ein sehr beträchtlicher: er war insofern zu erwarten, als gerade diese Seite biologischer Untersuchungen unserer Expedition im Vergleich zu jenen, die früher die antarktische Region betrafen, eigentümlich ist. Ein besonderer Wert wurde darauf gelegt, durch die Schließung eines Aufschluß über die Schichtung der flottierenden Organismen nach Tiefenregionen zu gewinnen. Wir haben systematisch von der Oberfläche bis zu 5000 Meter Tiefe Schließnetzge ausgeführt und sind in der Lage, ein anschauliches Bild von den in einzelnen Zonen häufiger vorkommenden Organismen zu geben. Im allgemeinen kann nur gesagt werden, daß die Zahl flottierender Organismen bis etwa 2000 Meter Tiefe eine ziemlich beträchtliche ist, dann aber nach dem Grunde zu rasch abnimmt.“

## Von Nah und Fern.

**Stettin.** Der frühere Direktor der National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft, Thym, ist verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte wegen Fluchtverdachts. Die Untersuchung schwebt bekanntlich gegen die drei früheren Direktoren der Gesellschaft, also außer gegen Thym auch gegen die Direktoren Uhsabel und von Blumenthal. Thym hatte kürzlich in Stettin sein Grundstück verkauft; dadurch soll der Fluchtverdacht entstanden sein.

**Krefeld.** Zu dem Weberausstand wird gemeldet: Der Samfabrikantenverband beschloß, den Mitgliedern die Höhe des Zuschlags bis zu 10 Pf. zu überlassen. Die Arbeit darf in dessen erst wieder aufgenommen werden, wenn eine Einigung in allen Fabriken erzielt worden ist.

**Potsdam.** Der Zahntechniker-Aspirant Karl Bornick vom Lehrbataillon hat sich erschossen. Die Prüfung seiner Kasse und der Bücher hat absolut keine Unregelmäßigkeit ergeben.

**Baderborn.** Das ein ganzer Waggon Blumenstahl mit verfeinerter Lieferungsfrist in Verlust gerät, dürfte wohl ziemlich vereinzelt dastehen. Wie die Firma W. Schäfer dem „Westf. Volksbl.“ schreibt, ist eine solche für sie bestimmte Labung am 10. Dezember 1898 von Holland abgegangen; bisher hat sich aber nichts darüber ermitteln lassen, wo sie geblieben ist.

## Durch Leiden zum Glück.

2) Erzählung aus dem Leben v. Oskar Merres.  
(Fortsetzung.)

Da Herr v. Heimburg jedoch nicht gewillt war, seine Ausgaben einzuschränken und die gewohnte leichte Lebensweise aufzugeben, so war er auf den Rat seiner Schwester eingegangen, und sah sich nach einer reichen Partie um.

Sibonie von Heimburg war erst zweiundzwanzig Jahre alt, noch unvermählt und hatte ihr Vermögen sorgfamer zusammengehalten. Mit dieser Sorgsamkeit lehnte sie auch ab, die Verlegenheiten ihres Bruders zu ordnen, um nicht selbst dabei ruiniert zu werden, und suchte den Entschluß des Bruders nach Möglichkeit zu fördern. Sie wohnte im Tiergartenviertel und hatte von dem reichen Wendheim und seiner einzigen Tochter gehört. Ein solches Mädchen mit dem Vorzuge der alleinigen Erbin eines beträchtlichen Vermögens und einer sofortigen leuchtenden Mitgift war für ihren Bruder ganz passend; in seiner Lage war er leider gezwungen, in die bürgerlichen Kreise hinabzusteigen. Dieses Hinabsteigen mußte aber lohnend sein.

Eine nähere Bekanntschaft mit dem für äußeren Lebensganz höchst empfänglichen Fräulein Friederike Wendheim anzuknüpfen, war für Sibonie von Heimburg sehr leicht. Die beiden Damen verstanden sich bald trotz des großen Unterschiedes ihres Alters. Man traf sich an einem Vergnügungspunkt des Westens zum ersten Mal; Friederike stellte ihre Nichte den jungen Leuten vor und Herr von Heimburg gefiel der an sich oberflächlichen Frieda ganz gut.

Die Folge dieser eingeleiteten Bekanntschaft war bald ein Besuch der Heimburg'schen Geschwister im Wendheim'schen Hause, und Frieda acceptierte die immer deutlicher hervortretende Werbung des mit erprobter Gewandtheit auftretenden Edelmannes.

Eine wirkliche, tiefere Neigung leitete das junge Mädchen herbei weniger, als die schmeichelhaften Huldigungen eines in höchst glanzvoller Weise auftretenden Mitgliedes der höheren Gesellschaft.

Die arme Trude spielte hierbei eine sehr zurückgedrängte Rolle. Tante Friederike hatte für gut befunden, über die Anwesenheit der Waise die geeigneten Aufklärungen zu geben, und sie dadurch aus der Möglichkeit eines näheren Umganges zu bringen, für welche nur hohe Geburt oder großer Reichtum geltende Vorzüge waren.

Papa Wendheim endlich war bereits daran gewöhnt, allem zuzustimmen, was seine Schwester für gut befand. Außerdem fand er auch keine Ursache, einer Werbung des mit allen Anzeichen eines eigenen großen Vermögens auftretenden Edelmannes zurückzuweichen.

Und Arno von Heimburg kam und warb um die doppelt begehrteste Frieda. Für ihn hatte sie allerdings nur einen wesentlichen Vorzug — denjenigen des ihm inzwischenden immer nötiger werdenden bürgerlichen Goldes.

Der alte Wendheim fragte seine Tochter, ob die Wünsche des Bewerber mit den übrigen übereinstimmten, doch Frieda lachte ihn nur in ihrer leichten Weise an, und meinte dann: „Papa, der Herr von Heimburg ist ein sehr an-

genehmer, feingebildeter Mann; Tante, die doch viel verständiger sein will als ich, lobt ja so viele vortreffliche Eigenschaften an ihm, — häßlich ist er auch, reich und von exklusiver gesellschaftlicher Stellung, — ich glaube wirklich ganz glücklich mit ihm werden zu können!“

Hiermit war Papa Wendheim zufrieden, er gab seinen Segen, und die Tante brachte auch ihren Glückwunsch an, wobei die schillernden Klagenaugen aus Freude über das gelungene Projekt beinahe smaragdgrün leuchteten. Sie flüsterte der dabei sehr ruhigen Frieda eifrig von dem hohen Range zu, welcher ihr für die glänzende Partie beneidet werden würde.

Der liebe Gott lasse dich recht glücklich werden!“ sagte Trude innig und mit von aufrichtiger Teilnahme glänzenden Augen zu der heiteren Cousine, als ihr diese von der bevorstehenden Verlobung Mitteilung machte.

Frieda zog das bleiche Mädchen zu sich heran und flüsterte ihr vorsichtig zu, damit es die Tante nicht höre: „Daß gut sein, sobald ich verheiratet bin, nehme ich dich zu mir, und du sollst auch wieder fröhlicher werden. Wir kommen beide gegen die Tante nicht auf, aber in meinem Hause habe ich dann zu befehlen, und daß ich dich lieb habe, weißt du ja!“

Trude lächelte unter Thränen und küßte die schöne Cousine mit offener, dankbarer Herzlichkeit.

Am nächsten Tage fuhr Arno von Heimburg an Wendheim'schen Hause vor, um seine zukünftige Braut zu einer Ausfahrt abzuholen. Seine Schwester Sibonie befand sich in seiner

Begleitung, und die Tante wurde ebenfalls zur Teilnahme eingeladen.

Trude blieb natürlich zu Haus und fühlte sich sehr glücklich dabei, denn mit der kurzen Abwesenheit der über alles und unaufhörlich nörgelnden alten Dame trat auch für sie eine ruhige Stunde ein. Sie hatte etwas in der Küche zu besorgen und traf da den alten Andreas, der ihr verständnisvoll zunickte.

„Ist nicht mal ein ordentlicher Frieden über das Haus gekommen, liebes Mannschelchen?“ erkundigte der Alte seinen treuerhizigen Blick.

„Ach ja,“ sagte Trude unwillkürlich, fügte aber schnell wie beschönigend hinzu: „Die Tante kann nun einmal nicht dafür, daß sie über alles so viel frechen muß, das liegt eben in ihrem Temperament!“

„Das ist schlimm genug,“ beharrte Andreas, „wie schön könnte es hier im Hause sein, wo alles da ist, was zum glücklichen Leben gehört. Wenn ich dagegen an die Eintracht bei manden armen Leuten denke, die jeden Pfennig für ihre Ausgaben berechnen müssen und dabei ein Herz und eine Seele sind.“

„Gibst du denn in dieser Gegend auch arme Leute?“ fragte Trude, um dem für sie peinlichen Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Na, hier herum freilich nicht, aber ein bißchen hin, an Moabit, da kenne ich auch eine kleine Familie, die wäre ein wahres Muster für manden Reichen!“

„Ach bitte, erzählen Sie mir etwas davon, lieber Andreas!“ und Trude setzte sich so aufmerksam hin wie ein Kind, wenn es ein Mädchen versprochen bekommt.

**Kranichfeld.** Zu dem furchtbaren Brandunglück ist noch zu berichten: Das Feuer brach in der Wassergasse, in dem neben der elektrischen Zentrale liegenden Maschinenraum aus. Die Funken sprangen auf eine Scheune über. Bei dem orkanartigen Sturm griff das Feuer entsetzlich schnell um sich. Als mit der Rettung begonnen wurde, standen bereits 7 Häuser in Flammen. Die Feuerwehren von Stedten und Tamnoda waren zuerst zur Stelle. Um 7 Uhr erschien die weimariische Feuerwehr und begann die Löscharbeiten. Bei den Löscharbeiten wurde der 20jährige Feuerwehrmann Lampe von einem umstürzenden brennenden Balken erschlagen. Dem Dienstknicht Hirnlein zerschmetterte eine einströmende Wand beide Beine dicht am Knie. Viele Geschäfte, u. a. die Apotheke und Hotel „Meininger Hof“ fielen dem Feuer zum Opfer. Mathaus und Postgebäude, welche Gebäude bereits geräumt waren, konnten unter größter Anstrengung gerettet werden. Durch das Feuer ist ein Drittel der ganzen Stadt zerstört, 50 Hofstätten und 135 Nebengebäude liegen in Asche. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen geschätzt. Viel Besitz der ärmeren Klassen, die, da sie völlig obdachlos sind, im weimariischen und meiningischen Schlosse untergebracht sind, ist unverschert.

**Köln.** Eine Massenerkrankung, angeblich durch einen kranken Papagei verursacht, ist in einer hiesigen Familie vorgekommen. Eine Frau ist gestorben; auch der die Familie behandelnde Arzt ist lebensgefährlich erkrankt. Arztlicherseits neigt man der Ansicht zu, daß über alle unter drei Monate alten, aus Tropengegenden stammenden Papageien eine Quarantäne verhängt werden müsse.

**Frankfurt a. M.** Der „Bandwurmdoktor“ Richard Mohrmann, der lange Zeit hindurch in Berlin sein Wesen resp. Unwesen trieb und bekanntlich im Laufe der Jahre wegen zahlreicher Kurpfuschereien, verbunden mit Betrug, schwerer Körperverletzung u. s. w., zu empfindlichen Geld-, Haft- und Gefängnisstrafen verurteilt wurde, ist arm und im Geleib im hiesigen Armen- und Siechenhause gestorben.

**Erfurt.** Als Beitrag zu dem Kapitel der Kurpfuscherei diene folgendes hiesige Vorwissen: Ein Mann, der an Rheumatismus litt, wandte sich an einen „Heilkünstler“, welcher dem Patienten fünf Pulver verabfolgte und dafür fünf Mark Honorar forderte. Wie sich herausstellte, bestanden die Pulver aus Zucker ohne jeden heilkräftigen Zusatz. Gegen den betrügerischen Kurpfuscher wurde die Anzeige erstattet.

**Stade.** Der friedliche Dr. Nechtensteth, in dem unser greiser Marschbändiger Hermann Almers wohnt, war im vorigen Jahre in allen Zeitungen ein viel genannter Ort. Sind doch damals Ströme von Drückerwärme darüber geflossen, ob es sich mit der Volkswürde der Niederachsen vereinigen lasse, hier, wie geplant, Karl dem Großen ein Denkmal zu setzen, demselben Karl, der bei Verben das schreckliche Blutgericht über die heidnischen Vorfahren der Niedersachsen abhielt. Nunmehr ist das Projekt durch Ausbringung der nötigen Geldsummen vollständig gesichert und die Grundsteinlegung wird gleich nach Ostern erfolgen. Die Herstellung des Denkmals ist der Firma Gebrüder Kisthardt in Hildesheim übertragen, das fertige Denkmal wird ein Gewicht von 15 000 Kilogramm haben. Es wird 6 Meter hoch und aus farbigem Sandstein und Marmor hergestellt. Wie bekannt sein dürfte, hat sich unser greiser Marschbändiger Hermann Almers in erster Reihe für das Zustandekommen dieses Denkmals interessiert. Mit der Enthüllung des Denkmals, die im Pfingsten herum geplant ist, ist eine größere Feier in Aussicht genommen.

**Liebenwerda.** Bei Domsdorf versuchten drei 16jährige Burschen den gleichaltrigen K., weil dieser ihrem Verlangen, die Arbeit auf der dortigen Kohlengrube „Luise“ zu kündigung, nicht nachkam, zu ertränken. Als dies nicht gelang, fesselten sie ihm Hände und Füße und banden ihn auf die Schienen der Grubenbahn. Es gelang dem K., sich unter furchtbaren Anstrengungen zu befreien; glücklicherweise hatte der Kohlenzug Verspätung.

**Ebenkoben.** Der praktische Arzt Dr. G. fertigte vor mehreren Jahren zu seiner Unterhaltung mehrere Talerstücke aus Blei an, die er dann in eine Kommode legte, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Die falschen Talerstücke, drei an der Zahl, wurden entwendet und eines davon vergangene Woche durch den Fabrik-Arbeiter Nöhling verausgabt. N. wurde auf der That erwischt und verhaftet. Der Doktor wird sich jedenfalls wegen Vergehens gegen das Reichsstrafgesetzbuch zu verantworten haben. (Es könnte sich hier höchstens um § 147 des Str.-G.-B. handeln, wobei aber doch sehr fraglich ist, ob der Arzt das falsche Geld in Verkehr gebracht hat.)

**Wien.** Der Platzmeister einer Ziegelei in Inzersdorf sah dieser Tage in einem Teiche eine dunkele Masse schwimmen, die ihm eine menschliche Gestalt zu sein schien. Er langte deshalb mit einem Haken nach dem Gegenstand und zog zwei Leichen, die um den Leib mit einem Strick aneinandergebunden waren, ans Ufer. Es waren die Leichen einer Frau und eines kleinen Mädchens, offenbar Mutter und Kind. Zufällig passierte um dieselbe Zeit ein Mann namens Lunan aus Inzersdorf die Stelle, er trat näher und brach angefaßt der beiden Leichen in heftiges Schluchzen aus: er erkannte in ihnen seine verheiratete Schwester, die Frau eines Wärders, Helene Kurzmann, und ihr sechs-jähriges Töchterchen. Die Leichen waren bereits stark verwest; sie dürften schon vierzehn Tage im Teiche gelegen haben. Mit ihrem Mann lebte die Frau schon seit längerer Zeit im Unfrieden. Am Freitagmorgen nachmittags hatte die Frau zufällig ein Kochgeschirr zerbrochen; der Mann wurde so zornig, daß er ihr eine Ohrfeige versetzte. Dann legte er sich wieder schlafen. Als er abends erwachte, fehlten die Frau und die beiden Kinder. Er glaubte, daß sie ausgegangen seien und ging ruhig an die Arbeit, und erst einige Tage später fand es Kurzmann für angemessen, sich über den Verbleib der Frau und Kinder zu erkundigen. Doch sie blieben verschollen, bis man die Mutter und ihr Töchterchen als Leichen fand. Da die Frau beide Kinder mitgenommen hatte, fragt man, was mit dem vermißten vierjährigen Knaben geschehen sei. Der Leich, in dessen Tiefe man auch ihn vermutete, wurde durchsucht, jedoch erfolglos.

**Pardubitz.** In der hiesigen Kavallerie-Kaserne fand ein Duell statt zwischen dem Leutnant Brünzen Groy und seinem Vorgesetzten, dem Oberleutnant Baron B. Das unter den schwersten Bedingungen vereinbarte Pistolenduell verlief unblutig; bei dem folgenden Säbelduell wurde der Prinz schwer, der Oberleutnant leicht verwundet. Die Ursache des Zweikampfs, der die größte Sensation erregt, wird streng verheimlicht.

**Bozen.** Der italienische Grenzort Rocca ist niedergebrannt. Die männlichen Einwohner des Ortes arbeiten meist im Ausland.

**Bern.** In den ländlichen Gegenden des Berner Gebietes war es vordem der „Kiltgang“, das schweizerische „Fensterln“, bei dem sich der Bursch sein „Meißel“ suchte. Heute hat die Kultur auch unsere Bauernburschen schon bedenklich beleckt und statt zum Kiltgang nehmen sie zum Inzerat ihre Zuflucht. Nachstehende Heirats-Annonce aus dem „Emmentaler Blatt“ vom 22. März sei als Probe solch einer bäuerlichen Werbung für da siebels angeführt. Der Heirats-lustige inseriert: „Ein infolge Todesfalls allein-siegender Bursche von 26 Jahren, mit schönem, schuldenfreien Bauerngut, nebst Jahresgehalt von 3000 Franc, sucht sich in kommender Saison mit einer gleichgesinnten, jugendlichen, schönen, braven Tochter der deutschen Schweiz zu verheiraten. Vermögen ist nicht unumgänglich notwendig. Bitte daher um Zutrauen und Liebe, der vielleicht früher hintergangenen Personen von gut- und ernstgemeinten Gesinnungen, indem diese Ausschreibung in allem Ernst gemeint ist. Bitte höflich um Einsegnung vollständiger, richtiger Adresse für die Kandidatur nebst einer antwortgetreuen Photographie jener gleichgesinnten Tochter.“

**Budapest.** Ein Prinz Georg Ghita wird als Zirkusdirektor auf Verlangen einer Ballet-

meisterin Zimmermann wegen Schädigung durch Engagements auch vom Wiener Landesgericht verfolgt, u. il. er aus Wien spurlos verschwunden ist. Er ist der Sprosse des rumänischen Bojaren-geschlechts Ghita, heiratete eine Kunstfretterin und eröffnete mit ihr im Winter 1898 in Jassy einen Zirkus. Er hatte keinen Erfolg und ließ das engagierte Personal in Not und Glend zurück. Ende Februar kam er ohne Geld nach Wien. Hier wollte er den Zirkus Reng mieten und schloß Kontrakte mit Artisten aller Art ab; aber die Rengschen Erben in Berlin verlangten 6000 Gulden monatlich im Vorhinein. Trotzdem verlangte Ghita von der Wiener Polizei die Konzeption, um noch im März die Vorstellungen zu eröffnen. Die Polizei verweigerte aber die Konzeption, da Ghita vom galizischen Landgericht scheidlich verfolgt wurde. Ghita versicherte deshalb rasch aus Wien. Er hatte bereits mit vielen Lieferanten Kontrakte abgeschlossen und sich dafür Darlehen geben lassen. Zahlreiche Wiener Artisten sind geschädigt.

**Kairo.** Der Bau der Eisenbahn von Kairo nach Chartum geht rasch voran. Sie ist jetzt schon bis auf 80 Kilometer südlich vom Atbara-Fluß gebiehn und schreitet täglich um 180 Meter vorwärts. Es wird erwartet, daß sie gegen November bis Chartum vollendet ist.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Nicht jeder, der gegen den Willen des Berechtigten in fremder Wohnung verweilt, macht sich unter allen Umständen des Hausfriedensbruchs schuldig, wie folgender vor dem Schöffengericht verhandelte Fall beweist. Ein hiesiger Weingroßhändler S. hatte einem seiner Kunden eine größere Menge Wein in Kommission gegeben mit der Vereinbarung, daß S. die nicht verkaufte Ware an einem bestimmten Tage abholen lassen könne. S. erschien denn auch mit mehreren Arbeitern und ließ die unverkaufte Ware einpacken. Während dieser Arbeit eintrafen zwischen S. und seinem Kunden ein Wortstreit, in dessen Verlauf letzterer den S. und seine Arbeiter wiederholt vergeblich zum Verlassen seines Lokals aufforderte. S. und die Arbeiter wurden daher wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, der mit mindestens einer Woche Gefängnis bedroht ist, unter Anklage gestellt. Der Verteidiger führte vor dem Schöffengericht für die Angeklagten erfolgreich die Nichtschuld des S. und seines Lokals an, monach nicht schon derjenige sich des Hausfriedensbruchs schuldig macht, der gegen den Willen des Berechtigten in dessen Wohnung verweilt. Durch die getroffene Vereinbarung habe aber S. die Befugnis gehabt, die unverkaufte Ware aus dem Lokale des Zeugen abholen, und er sei daher auch berechtigt gewesen, mit seinen Leuten dort so lange zu verweilen, wie dies zur Fortschaffung der Waren erforderlich war. Das Verweilen der Angeklagten im Lokale des Zeugen selbst gegen dessen Willen könne daher als ein unbefugtes nicht angesehen werden. Das Schöffengericht erkannte aus denselben Erwägungen auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

**Königsberg.** Nach sechstägigen, dramatisch bewegten Verhandlungen vor dem hiesigen Schwurgericht wurde Mittwoch nachts 3 Uhr die verurteilte Nittergutsbesitzerin Rosengart von der Anklage, die Ermordung ihres Mannes angezettelt zu haben, freigesprochen. Sie wurde sofort in Freiheit gesetzt. Ihre Tochter Olga überreichte ihr einen Blumenstrauß. Die Angeklagte nahm lächelnd mit geröteten Wangen zahlreiche Glückwünsche entgegen. Das anwesende Publikum begrüßte das Urteil mit lebhaftem Beifall.

**Paris.** Wichtig für Ärzte ist ein Prozeß, der sich augenblicklich vor dem Seine-Zivilgerichtshof abspielt. Eine junge Frau, die an einem Kniegelenk erkrankte, sollte einer chirurgischen Operation unterworfen werden. Da sie sich dagegen sträubte, zog man auf den Rat des behandelnden Arztes einen Spezialarzt hinzu, um von dem erkrankten Gelenke mit Zustimmung der Röntgenstrahlen eine Aufnahme zu veranlassen. Von einer möglichen Gefahr hatten weder die Frau noch ihr Gatte die geringste Ahnung. Der Spezialarzt ließ die Frau dreimal liegen, das erste Mal 40 Minuten, das zweite Mal 45 und das dritte Mal 80 Minuten. Leider während sämtlicher Aufnahmen; zeitweilig befürchtete man für den Verstand der Frau; und da zugleich der Brand drohte, brachte man sie nach der Meeresküste, wo sie von fünf Ärzten notdürftig wieder hergestellt wurde; inwiefern kann sie auch heute noch nur den andern Tag das Bett verlassen. Das Honorar der Ärzte betrug

ungefähr 3500 Franc. Um sich wenigstens angemessen schadlos zu halten, strengte der Gatte gegen den Spezialisten einen Prozeß an und verlangte 5000 Franc Schadenersatz. Seine Klage wurde durch eine Reihe ärztlicher Zeugnisse unterstützt, aus denen hervorgeht, daß die Brandwunde ausschließlich der fehlerhaften Anwendung der Röntgenstrahlen zuzuschreiben sei; der Spezialist habe die Sitzungen zu lange ausgedehnt und außerdem zwischen der Patientin und dem Apparat nur eine Entfernung von 10 Zentimeter gelassen, wodurch die Gefahr der Entzündung unvermeidlich geworden wäre. Vor Gericht nun verteidigte sich der Spezialist, so gut er konnte, mit Hinweis auf seine Erfahrungen; er sei ausschließlich nach den Regeln der Kunst vorgegangen. Indessen scheint es, als ob die Regeln dieser Kunst auch so ziemlich in der Luft schweben; so viel erhellte wenigstens aus dem Briefe einer Autorität, des Dr. Varbet, der als Chef des Laboratoriums im Pitié-Hospital die mannigfachen Versuche angestellt und beobachtet hat. Varbet hat festgestellt, daß es für die Dauer der radiographischen Aufnahme kein Zeitmaß gäbe; 99 Individuen vertrügen eine ganze Stunde, während beim hundertsten schon nach 10 Minuten sich eine Hautentzündung zeige. Es verhalte sich damit, wie mit dem Morphium und anderen Arzneimitteln. Er selbst sei ungewohnt vorsichtig geworden, seitdem er die Unberechenbarkeit der Aufnahmezeit erkannt; wenn aber der Arzt für Zufälle, die er nicht voraussehen kann, verantwortlich gemacht werden soll, so sei überhaupt die Radiographie aus der Medizin zu verbannen. Wie man sieht, dürfte das Urteil in diesem Prozeß, das erst am nächsten Mittwoch ausgesprochen wird, einen sehr großen Einfluß auf die fernere Anwendung der Radiographie ausüben. Mittlerweile wurde der Vorschlag gemacht, einen ärztlichen Ausschuß zu ernennen, um das höchste Zeitmaß der Sitzung und zugleich die Entfernung zwischen Patientin und Apparat zu bestimmen; in dessen scheint die Schwierigkeit der Frage eben in der Unmöglichkeit dieser Bestimmung zu liegen.

### Gemeinnütziges.

**Fensterputzen bei Frost.** Bei Frostwetter besteht die Gefahr, daß Fensterputzen an besten mit denaturiertem Spiritus. Man putzt nur eine kleine Fläche mit einmal und reibt sofort mit einem in Spiritus getauchten Leder nach.

**Gipsfiguren wieder weiß zu machen.** Man mischt etwas erwärmte Milch (keine Sauermilch) mit Zinkweiß im Verhältnis von 1/2 Bf. Zinkweiß zu etwa 1 Liter Milch. Mit dieser Mischung werden die vorher gut abgefeilten Figuren wiederholt, je nach der Notwendigkeit, bestrichen.

### Buntes Allerlei.

**Seltene Krankheit.** Bezüglich einer bei verschiedenen Teilnehmern der Palästinafahrt des Kaisers aufgetretenen eigenartigen Krankheit stellt das „Anstaber Tageblatt“ durch Nachfrage an ärztlicher Stelle in Palästina fest, daß es sich um Jericho- oder Aleppobeulen, bezw. sogenannte Orientbeulen handelt, die durch ärztliche Behandlung nicht fortzubringen sind und etwa ein Jahr anhalten, dann aber von selbst verschwinden. Ansteckungsgefahr in Deutschland liegt nicht vor.

**Pflastersteine aus Glas.** Das Neueste auf dem Gebiete des Straßenpflasters sind Glassteine. Versuche mit diesem neuen Material sind in Frankreich gemacht worden und sollen gute Ergebnisse gehabt haben. Die Steine sind 20 Zentimeter im Quadrat und an der Oberfläche schachbrettartig in 16 Felder geteilt. Die Steine werden so fest aneinander verlegt, daß kein Wasser in die Fugen eindringen kann, und das ganze Pflaster erhält so das Aussehen eines großen Schachbrettes. Die Vorzüge sollen in der geringen Wärmeleitung des Glases liegen; es wird sich also nicht so leicht Glatteis auf demselben bilden. Batterien sollen sich auf demselben nicht aufladen können (?); außerdem soll es widerstandsfähiger sein als Steinpflaster.

**Fünfhundertrubelscheine.** Die russische Regierung will bald auch Fünfhundertrubelscheine in den Verkehr bringen. Diese werden auf weißem Papier mit einem Bildnis des Kaisers Peter I. in Wasserfarbe auf der rechten Seite gedruckt werden. Die Vorderseite wird mit schwarzer Farbe hergestellt. Die neue Banknote soll besonders den Geldverkehr in den Kreditanstalten erleichtern.

„Na, die Geschichte ist ganz kurz. Der Mann ist Schlossergehülfe, und seine junge Frau ist ein ganz munteres kleines Geschöpf. Der Bruder der Frau, der auch Schlosser ist, wohnt bei ihnen; aber auch die alte Mutter der Frau. Und das alte Weibchen hat neulich auf der Straße einen schweren Unfall gehabt, und liegt seitdem fest darnieder. Das ist aber da eine Sorge um das alte arme Mütterchen, und eine Liebe, als ob sie von ihr mal eine Million erben sollten.“

Trude blickte teilnahmsvoll. „Und da genießt die arme Frau gewiß auch einer recht guten Pflege!“

Der biedere Andreas zwinkerte ein wenig mit seinen gutmütigen Augen. „Ja, das hat sie wohl, aber was so drum und dran hängen soll, bei solcher Krankheit, das ist nun halt nicht da. Die einfachen Leute sind zu stolz, um Arztdoktor und freie Medizin zu erbetteln; und die Sachen kosten für sie schmerz Geld; und wenn dann der Doktor noch so was wie Ungarwein und dergleichen verordnet, da haben sie noch schwerenummer, daß das über ihre Kräfte geht und sie das nicht können. Wenn man da weiß, wie bei manchem Reichen das achlos weggestellt wird, was da fehlt, — ja, es ist doch schmerz in der Welt!“

Die Wangen des bleichen Mädchens röteten sich. „Ach, Daniel, bei uns auch, so sparsam die Tante ist, — wie oft bleibt ein Glas mit Wein stehen und wird dann ausgegossen. Aber wenn ich dazu darum bitten würde —?“

„Demahre,“ ergänzte der Alte eifrig, „so etwas thut sie nicht, obgleich sie früher auch

gewiß ärmere Leute gesehen hat. Das wäre ja Verschwendung!“

Trude stand plötzlich förmlich erregt auf. „Wissen Sie, Daniel, ich bitte den Onkel darum, er schlägt es mir nicht ab. Ehe die Tante zurückkommt, bin ich auch wieder hier!“

„Das ist ein prächtiger Einfall von Ihnen, Mamsellchen!“ rief Andreas; aber Trude war schon hinaus und der Alte nickte nur Karolinen zu: „wenn das der alte Drachen erfahren sollte, gibts natürlich wieder ein heiliges Lamento!“

„Ehe hierauf Karoline des breiten auseinanderlegen konnte, daß die kleine Mamsell trotz ihrer Schüchternheit doch das Herz auf dem richtigen Fleck habe, war Trude schon wieder in der Küche.“

„Schnell, Andreas! Der gute Onkel hat's erlaubt, eine Flasche Malaga und etwas eingemachtes, was für eine kranke Person willkommen ist, vielleicht etwas Konfekt, was weiß ich, — Sie werden es schon machen. Sie sollen mich begleiten!“

Der Alte trauete sich vor Zufriedenheit und Verwunderung in den weißen Haaren und Karoline wurde lebendig. „Werb's schon machen, Mamsellchen, ich füll ein Glas mit Pfäumen und Pfirsichen und so ein Stück Altdeutsches kann ich auch geben. Herrgott, wird das Fräulein Tante wettern, aber es kommt alles auf ein's raus und wenn's der Herr erlaubt, ist's eben gut.“

Andreas trabte in den Keller und Trude nach ihrem Zimmer und schon in zehn Minuten wanderten die beiden nach Moabit hinüber. Der Alte mit seinem Korbe schmunzelte vor

herzlichem Vergnügen über den keinen Streich, welcher jetzt dem alten herzlosen Drachen gespielt wurde, und kam sich wie ein guter Geist in einer lustigen Fauberge vor. Da es nun doch einmal feststand, daß die gütige Tante über diesen Kunstgriff in ihre Vorräte ein tolles Geschrei erheben würde, hatte Karoline auf die Größe des Griffes nicht ängstlich geachtet, und allerlei Herz und Magen erfrischende Sachen in den weiten Korb hinein gepackt.

Trude war von der Neuheit ihres Handelns so erregt, daß sie augenblicklich nicht an den von der Tante zu erwartenden Auftritt dachte; ihre Wangen glühten und ihr ganzes zurückhaltendes Wesen war verändert.

Da machten sie Halt; es war ein hohes fünfstöckiges Haus. Doch sie stiegen nicht vorn heraus, sondern schritten über den engen gepflasterten Hof nach einem breiten Hintergebäude.

Andreas wußte wohl gut Bescheid; im Hinterhaus erklimmen sie nur eine Treppe, und der Alte klopfte vor einer Thür, an der ein kleines weißes Schild den Namen „Gerrmann Zinisch“ nachwies.

Die Thür wurde bald geöffnet, und eine junge Frau in einfacher aber höchst sauberer Kleidung machte ganz verwunderte Augen, als sie das fremde Fräulein und einen gallionierten Diener so plötzlich vor sich sah.

„Guten Tag, Frau Zinisch!“ sagte Andreas, „unser Fräulein möchte Sie gern besuchen.“

„Gerrjes!“ rief jetzt die junge Frau, „Sie hätte ich nicht gleich erkannt, aber nun kommen Sie doch, und das — Fräulein, wenn ich bitten

darf!“ Die Frau war auch etwas schüchtern geworden; solch feinen Besuch hatte sie noch nicht gehabt.

Trude schritt freundlich grüßend in die kleine Stube; Andreas mit dem schweren Korb hinterher. Die Frau wünschte einen an sich schon recht sauberen hölzernen Stuhl mit ihrer gleich sauberen Schürze ab. „Aber, bestes Fräulein, ich weiß ja nicht, wie Sie heißen, aber nehmen Sie doch Platz, nein, so was, aber das kommt mir ja so rasch!“

Trude setzte sich; einige Blicke zeigten ihr den Inhalt des Kleinen und mit Gegenständen überfüllten, aber recht ordentlich gehaltenen Raumes. Und da an dem niedrigen Kachelofen stand an der weiß getünchten Wand ein schmales Bett, aus dem das erkrankte Gesicht einer Greisin auf sie blickte.

„Das ist meine arme Mutter,“ erklärte die junge bewegliche Frau, — „sie hat rechtens Unglück gehabt, beinahe wäre sie überfahren worden, und hat sich dabei die Hüfte verrenkt und den einen Fuß, nun hat sie so was wie Fieber, und das ist schon vierzehn Tage her!“

Das junge Mädchen fühlte sich sonderbar angeheimelt in dieser für sie ungewohnten Umgebung. Mit einem herzlichen Blick auf Mutter und Tochter sagte sie: „Ich heiße Trude, Trude Berner, und unser Andreas erzählte mir von dem Unfall Ihrer lieben Mutter; da dachte ich, daß ihr vielleicht auch einige Erfrischungen angenehmer sein würden, und habe meinen Onkel darum gebeten. Nicht wahr. Sie nehmen mir meinen guten Willen nicht übel?“

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Brettniger Kirchenbauausammlung

Da der Kirchenbau beschloffen ist und die Vorarbeiten begonnen worden sind, so steht nunmehr der Gemeinderat der ratenmäßigen Einzahlung der gezeichneten Beträge entgegen. Der unterzeichnete Ausschuss wird sich deshalb erlauben

vom 15. April an

die erste Einzahlung vorzunehmen und bittet, sich freundlich dafür bereit halten zu wollen.

Brettnig, 31. März 1899.

Der Kirchenbaufond-Ausschuss.

## Schützenhaus.

Sonntag den 9. April

großes Schweinausschießen  
auf meinem Kegelschub (ohne Nieten). Hauptgewinn: 1 Schweinsteule.  
Hierbei wird mit hochfeinem Stamm bestens aufwarten und Label ergebenst ein  
S. Pfeiffer.

Neuheiten

# Kleider-Stoffen.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Fedor Hahn,

Obere Langestrasse.

Pulsnitz.

Neumarkt.

Zur Sommersaison

empfehle ich in grosser Auswahl:

## Herren- Damen- Kinder-Schuhe

in Kalb- und Rindsleder, Zeug, Segeltuch und Lackschuhe, alle Sorten Sportschuhe, sowie ein reichhaltiges Lager in Leder, Cord- und Sammetpanzertoffeln. Alle Zubehör-Artikel.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Max Büttlich,  
Schuhwarenhandlung.

## Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

### Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Cassastunden: 1/2 9 Vorm. - 1 Nm. u. 3-6 Nachm.

Wir empfehlen uns

- zur Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,
- Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,
- Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,
- Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),
- Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2 - 4 1/2 % p. a.
- zum An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen.
- Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

# Gardinen

in reicher Auswahl  
empfiehlt zu soliden Preisen

F. A. H. Schölzel.

## Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrössertes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

## Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Vogelfäfige, Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleauxstangen, Bringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wiegemesser, Scheren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Eine große, weithin renommierte, leistungsfähige

## Kunstofffärberei und chemische Wäscherei

übertrag mir eine Annahmestelle und empfehle ich mich zur Vermittlung von Aufträgen zum Anfärben und Reinigen jeder Art Damen- und Herren-Garderoben (auch unzertrümmert), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen zc. zc.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.  
Emilie Schölzel, Brettnig Nr. 147.

# Kayser-Rad bestes Rad!

Vertreter: Robert Klatt, Brettnig.

## Fertige Burschen- und Kinder-Anzüge,

Arbeitsjosen, von der kleinsten bis zur größten Sorte, Vorhemdchen, Kragen, Schlipse, sowie große Auswahl in Herren- und Kinderhüten halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.

Anzüge nach Maß werden sofort und auf das Eleganteste angefertigt. Gleichzeitig mache ich auf mein bedeutendes

## Stoffwaren-Lager

ganz ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll

Max Hörnig, Schneider.

## DANK!

Für die vielen Zeichen der Liebe und Teilnahme am Begräbnis unserer teuren Mutter und Großmutter, der Frau

Christiane Juliane verw. Bschiedrich geb. Forker, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Brettnig, den 31. März 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.



H. V.  
Sonntag den  
9. April nachm.  
5 Uhr  
Monats-  
Berf.

Um zahlreiches  
und pünktliches Er-  
scheinen bittet  
d. B.

NB. Einladung zu dem Stiftungsfest des Brudervereins Niedersteina für Sonntag den 9. April nachm. 6 Uhr, sowie von der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden für Sonntagabend den 8. April abends 8 Uhr im Restaurant Bürgerbräu, Dresden-Alstadt ist ergangen.

Bitte Interessenten um Besuch genannter Stiftungsfeste.

Morgen Donnerstag abends 1/2 9 Uhr

## Turnratsitzung

im Gasthof zur Sonne. D. B.

## Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt billigst  
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

## Loise

königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 10. und 11. April) empfiehlt

Kollekteur Anders.

## Honigsirup,

Pfd. 30 Pf.,

in ganz frischer Sendung, empfiehlt

L. Ziegenbalg.

Was schon lange fehlte, ist endlich da!

## Nähmaschinen

kauft man jetzt gut und billig bei  
Bernhard Körner, Uhrmacher,  
Uhren- und Nähmaschinen-Handlung und  
Reparatur-Werkstatt.

## Schützenhaus.

Nächsten Freitag

## Schlachtfest,

abends Schweinstöckel mit Sauerkraut.  
Ergebenst ladet ein  
S. Pfeiffer.

## Weiß-Wäsche

in sehr großer Auswahl und nur bester Qualität  
empfiehlt  
F. A. H. Schölzel.

## Schleifsteine

unter Garantie empfiehlt  
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Diese Woche empfiehlt ichönes

## Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rats Dr. Müller über das

## gestörte Nerven- und Sexual-System.

reie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

## Einige Weber

zum sofortigen Antritt suchen  
F. G. Horn & Sohn.

## Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverfinnung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt  
B. Heyden,  
Chemiker, Hamburg.

Zu künstlichem

## Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfiehlt sich

Rich. Geißler,  
Hauswalde Nr. 57.